â??Mir egal, ich wÃ¤hlâ?? die, die sieht geil aus!â??: die politische Rendite kÃ¶rperlicher AttraktivitÃ¤t

Description

von Florian Rabuza

KÃ¶rperliche AttraktivitÃ¤t von Politikern wird immer hÃ¤ufiger zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Insbesondere wird untersucht, ob sich AttraktivitÃ¤t dazu eignet Erfolg bei Wahlen vorherzusagen. Die Ergebnisse sind teilweise verblÃ¼ffend. Physische AttraktivitÃ¤t kann durchaus erhebliche elektorale Konsequenzen zeitigen.

Der Titel dieses Beitrags mag etwas befremdlich anmuten in einem Blog, das einen seriÃ¶sen wissenschaftlichen Anspruch erhebt und sich unter keinen UmstÃ¤nden einem Sexismus-Vorwurf aussetzen mÃ¶chte. Der Autor dieses Beitrags hat ihn aber in einem nicht nÃ¤her zu benennenden elektoralen Kontext einmal genau so vernommen und war zunÃ¤chst etwas verblÃ¼fft Ã¼ber die Art und Weise, mit der derjenige seine Wahlentscheidung begrÃ¼ndete. Bei genauerem HinhÃ¶ren stecken hinter dieser Ã?uÃ?erung ein individuelles, naja, KalkÃ¼l, dessen politikwissenschaftliche Relevanz zumindest beim zweiten HinhÃ¶ren klarer wird. Und zwar im Kontext der Frage, warum Menschen die Politikerin oder den Politiker wÃ¤hlen, die sie wÃ¤hlen. Spielt das Aussehen hierbei tatsÃ¤chlich eine Rolle?

In der Debatte um die Personalisierung von Politik spielt das Ã¤uÃ?ere Erscheinungsbild, sprich die AttraktivitÃ¤t, von Politikerinnen und Politikern eine zunehmend groÃ?e Rolle. Die deutsche politikwissenschaftliche Forschung hat sich relativ frÃ¼h mit dem Zusammenhang von AttraktivitÃ¤t und politischem Erfolg befasst. Insbesondere Ulrich Rosar und Markus Klein haben hier bemerkenswerte Arbeiten publiziert. Auf Grundlage von umfassenden Ratings von Fotos von Direktkandidatinnen und -kandidaten in deutschen Bundestagswahlkreisen der Wahl 2002 durch Studierende wurde das Erscheinungsbild der Politiker mit rollennahen und rollenfernen Eigenschaften in Beziehung gesetzt. Die Probanden bewerteten also sowohl die AttraktivitÃ¤t der Kandidaten als auch andere Eigenschaften wie Faulheit und FleiÃ?, Sympathie und Antipathie als Intelligenz auf Grundlage der Fotos. Dies ermÃ¶glicht zum einen den Zusammenhang von AttraktivitÃ¤t und Wahlerfolg in anhand realer Daten zu untersuchen,

andererseits einen Test der Hypothese, ob AttraktivitÃ¤t durch Prozesse der Stereotypisierung auch auf andere PersÃ¶nlichkeitseigenschaften abstrahlt. Werden attraktive Politiker also auch automatisch als intelligenter, kompetenter oder sympathischer eingeschÃ¤tzt als ihre weniger attraktiven Konkurrenten. Es zeigt sich ziemlich deutlich, dass attraktivere Kandidatinnen und Kandidaten auch bei Kontrolle um weitere relevante Faktoren einen signifikanten Wahlvorteil genieÃ?en. Maximal 4,2 Prozentpunkte kÃ¶nnte ein maximal attraktiv eingestufter Kandidat zusÃ¤tzlich an Erstimmen fÃ¼r sich verbuchen. Dies bedeutet, dass in manchen Wahlkreisen unter ansonsten identischen Bedingungen ein attraktiverer Kandidat tatsÃ¤chlich das Mandat hÃ¤tte erringen kÃ¶nnen, das sein weniger attraktiver Parteifreund verpasst hat.

Eines der interessantesten Experimente, die den Zusammenhang zwischen Wahlerfolg und Ã¤uÃ?erer Erscheinung zum Gegenstand haben, stammt von John Antonakis und Olaf Dalgas von der UniversitÃ¤t Lausanne und wurde 2009 in der Zeitschrift Science verÃ¶ffentlicht. Dabei wurden Kindern Fotos von Politikern vorgelegt. Die Kinder wurden dann gefragt, wen sie lieber als KapitÃ¤n ihres Boots fÃ¼r eine computersimulierten Fahrt von Ithaka nach Troja hÃ¤tten. Dabei wÃ¤hlten Sie in 71% der FÃ¤lle den Wahlgewinner als KapitÃ¤n aus. AuÃ?erdem zeigten sie eine grÃ¶Ã?ere PrÃ¤ferenz fÃ¼r Barack Obama im Vergleich zu John McCain.

Aus normativer Perspektive sind die Ergebnisse nicht ganz so erfreulich wÃ¤re eine Orientierung an rollenfernen, also unpolitischen, Eigenschaften doch nicht unbedingt eine solide oder rationale Grundlage, auf der die WÃ¤hlerinnen und WÃ¤hler ihre Urteile fÃ¤llen wÃ¼rden. Wenn man sich allerdings vor Augen hÃ¤lt, dass AttraktivitÃ¤t vor allem in Situationen als Urteilshilfe dient, in denen man keine nÃ¤heren Informationen Ã¼ber die Kandidatinnen oder Kandidaten hat, relativiert sich das wieder. Bekannte Politiker, die lÃ¤ngere Zeit im politischen Alltag eine Rolle spielen werden kaum Ã¼ber die AttraktivitÃ¤t bewertet, sondern viel hÃ¤ufiger auf Grundlage der Betrachtung von rollennahen Eigenschaften beurteilt. Im Zuge von Nebenwahlen, wie der Europawahl oder Kommunalwahlen, wo die Kandidaten oft unbekannter sind als bei Bundestagswahlen, ist es aber denkbar, dass AttraktivitÃ¤t gerade bei WÃ¤hlern ohne starke Parteineigungen eine entscheidende Rolle spielen kann.

Verwendete Quellen

Antonakis, John / Dalgas, Olaf (2009): Predicting Elections: Childâ??s Play! In: Science 323, 1183.

Rosar, Ulrich/ Klein, Markus (2005): Physische AttraktivitÃ¤t und Wahlerfolg. Eine empirische Analyse am Beispiel der Wahlkreiskandidaten bei der Bundestagswahl 2002. In: Politische Vierteljahresschrift 46(2), S. 263-287.

Date Created
Juni 4, 2014
Author
politikwissenschaft_h1c5yk